

# ön - in Brasilien

ser, São Paulo

Einwanderungssituation überhaupt vorzustellen, geschweige denn, sich in sie einzuleben. Und doch muß der Afrikaner jene größtenteils unbewußte Geistesstruktur mitgebracht haben, die auf eine auch für den Psychologen noch fast unbekannt Weise die kulturelle Dimension des Menschen kennzeichnet. Die brasilianische Kultur ist bis heute von dieser dramatischen Lage des afrikanischen Einwanderers gezeichnet.

Es gibt nun Kulturmodelle, die von Stofflichem unabhängig sind, (zum Beispiel Gesten und Riten), und andere, die von teuren Stoffen abhängen, (zum Beispiel Architektur, Kultgegenstände, Boote). Andere wieder erfordern relativ billiges Material, (zum Beispiel Schmuck und musikalische Instrumente). Der afrikanische Immigrant und sein Nachkomme, in ihrem trotz Sklaverei nicht ganz unterdrücktem Drang, brauchten den Tanz, die Musik, den Ritus, um einer sinnlosen Welt afrikanischen Sinn zu geben. In diesen Kulturphänomenen stehen sie an Kraft und Originalität den in Afrika verbliebenen nicht nach, Skulptur, Holzschnitzerei und Schmiedearbeit jedoch verfallen im fremden Land. Mit anderen Worten: was sich in Brasilien ausdrückt, ist der afrikanische Rhythmus, und dieser raffinierte, hochzivilisierte und komplexe Rhythmus mit seiner synkopischen Gewalt durchsetzt die brasilianische Szene. Er drückt sich nicht nur in seinen akrobatischen und darum weltbekannten Formen aus (Samba, Pele, Karnevaltänze, Nightclub-Orchester), sondern viel bedeutender in der täglichen Geste (im Schreiten der Mädchen auf der Straße, im tänzelnden Schritt der Burschen, im rhythmischen Klopfen auf Streichholzschach-

teln und mit Kochlöffeln, sogar im synkopischen Schlagen der Schreibmaschinen). Der allgegenwärtige Rhythmus verleiht eben dem brasilianischen Alltag jenen eleganten und festlichen Zug, der ihn vom grauen Alltag in Amerika und Europa unterscheidet. So gesehen ist Brasilien kultivierter als die entwickelten Länder (wenn man unter „Kultur“ tägliches Erleben einer Eigenart verstehen will). Darum ist auch Brasilien letzten Endes doch nicht „christlich“, denn Rhythmus und Geste sind nicht nur Ästhetisierung, sondern auch Heiligung des Körpers, also Hierophanie im Immanenten, und das heißt: heidnisch. Die ganze Gesellschaft wird davon mitgerissen, (nicht nur die „rassisch“ Schwarzen), und jeder Brasilianer erlebt an sich selbst immer wieder, wie schön schwarz ist.

Bewegungen wie „Black power“ kann es daher hier schwerlich geben, denn von Brasilien aus gesehen erscheinen sie ganz unschwarz, nämlich als Versuch von Schwarzen, sich weiß zu gebärden (etwa wie Frauenbewegungen das Weibliche der Frauen unterdrücken und das Männliche betonen). In Brasilien gebärden sich Weiße wie Schwarze. Damit sei nicht gesagt, daß etwa der Neger in Brasilien nicht berechnete Einwände gegen die ihn noch immer zurückdrückende Ordnung erheben könnte. Er wird sie, über kurz oder lang, erheben. Sondern gesagt ist damit nur, daß die afrikanische Kultur in der brasilianischen „aufgehoben“ ist, das heißt: zu neuer und anderswo wahrscheinlich nie erreichter Synthese erhoben, und daß daher hier alles Schöne auch als schwarz erlebt wird, wenn auch nicht nötigerweise alles Schwarze als schön.